

Das Unfassbare bewältigen

Trauma-Forscherin Revital Ludewig-Kedmi arbeitet bei der Schweizer Beratungsstelle für Holocaust-Opfer

St. Gallen. Auch 60 Jahre nach Auschwitz gibt es in der Schweiz noch Holocaust-Überlebende. Die Psychologin Revital Ludewig-Kedmi hilft ihnen, ihre Lebensgeschichte festzuhalten und das Trauma zu verarbeiten.

ROGER BERHALTER

Revital Ludewig-Kedmi ist mit dem Holocaust aufgewachsen. Zwar war ihre israelische Familie nicht betroffen. «Das Thema war aber allgegenwärtig», erinnert sie sich. Schon früh weckte der Völkermord an den Juden auch ihre wissenschaftliche Neugier: «Ich wollte wissen, wie Menschen mit einem derart schlimmen Erlebnis umgehen.» Bereits ihre Diplomarbeit im Psychologiestudium in Berlin widmete sie dem Holocaust.

Vom Völkermord zum Tsunami

Seither hat sie das Thema nicht mehr losgelassen. Als Revital Ludewig-Kedmi vor sieben Jahren in die Schweiz kam, gründete sie «Tamach», die einzige Schweizer Beratungsstelle für Holocaust-Überlebende und deren Angehörige. Seit vier Jahren gibt sie ihr Wissen auch an Studenten weiter. An der Universität St. Gallen leitet sie den Kurs «Trauma und Bewältigung», wo sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede verschiedener Traumata untersucht, vom Holocaust bis zur Flutwelle in Südostasien. Bei der Gründung von «Tamach» im Jahr 1998 erstaunte es sie nicht, dass es über 50 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs in der Schweiz noch keine psychologische Anlaufstelle für Holocaust-Opfer gab. «Die meisten Betroffenen haben ihr Trauma lange verdrängt. Sie dachten, wenn sie psychologische Schwierigkeiten hätten, sei dies ein Sieg für Hitler.»

Alpträume und Depressionen

Im hohen Alter aber können die Betroffenen ihre Erlebnisse oft nicht mehr verdrängen. Wenn sie pensioniert und die Kinder aus dem Haus sind, beginnen sie sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Diese Menschen sind laut Revital Ludewig-Kedmi besonders anfällig für Krisen: «Sie haben viel Zeit nachzudenken, aber ihr Körper ist schwächer und anfälliger für traumatische Symptome als in der Jugend.» Mögliche Folgen seien Alpträume, Depressionen oder psychisch ausgelöste Schmerzen. Rund 60 Personen pro Jahr suchen bei «Tamach» um Hilfe. Dazu gehören Menschen, welche die Judenverfolgung selber miterlebt haben, als Erwachsene oder als Kinder. Aber auch Angehörige suchen Rat. Wie soll etwa ein Sohn mit seiner Mutter umgehen, die ihm soeben erzählt hat, dass sie im Konzentrationslager ein Kind verloren hat? Revital Ludewig-Kedmi versteht ihre Arbeit bei «Tamach» sowohl als menschliche Hilfe als auch als wissenschaftliche Forschung: «Von jedem Fallbeispiel kann man lernen.» Auch nach bald 15 Jahren in der Trauma-Forschung fasziniert es sie, wie verschieden Menschen mit dem gleichen Trauma umgehen.

Gespräche geben Kraft

In den Beratungsgesprächen erlebt Revital Ludewig-Kedmi ständig persönliche Schicksale und Familientragödien. Was andere als grosse psychische Belastung empfinden würden, sieht sie positiv: «Es gibt Menschen, die haben trotz der schrecklichen Erlebnisse ihren Humor nicht verloren. Aus solchen Gesprächen schöpfe ich Kraft.»

Stichwort

«Tamach»

«Tamach» ist die einzige Beratungsstelle in der Schweiz für Holocaust-Überlebende und ihre Angehörigen. Das Angebot umfasst Psychotherapie, telefonische Beratung, aber auch die Aufzeichnung der eigenen Lebensgeschichte. Drei Psychologinnen arbeiten für die Beratungsstelle in Zürich. Sie haben seit 1998 über 200 Personen beraten und rund 3500 Stunden Beratungsgespräche geführt.